

Ralf Gebuhr**Nickel von Minckwitz
und der frühneuzeitliche Schlossbau
in der Niederlausitz**

(Arbeitstitel des Dissertationsprojektes)

Im Mittelpunkt meines Projektes steht die Frage nach Gestalt und Funktion des Wehrbaues in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Burgen verstehe ich wie befestigte Städte als wesentliche Elemente gesellschaftlicher Organisation. Sie bilden in vorindustrieller Zeit in politischer, militärischer und ökonomischer Hinsicht strukturelle Kernzonen der Kulturlandschaft. Befestigungsanlagen können im übertragenen Sinn als „Hardware“ politischen Handelns angesehen werden, im Mittelalter ist die Präsentation von Herrschaft oftmals an Befestigungen gebunden.¹

In erster Linie technische Innovationen lassen seit dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts die Burg „verschwinden“. In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts verbreitete sich, von Italien ausgehend, der neuzeitliche Festungsbau auf der Basis pentagonaler Bastionen. Zu den mentalen Folgen der im 16. Jahrhundert neuartigen Bauformen bemerkte T. Biller 1981 in Bezug auf die Spandauer Festungsanlage: „... in ihrem baulich-technischen Funktionieren dem Nicht-Spezialisten unverständlich (im Gegensatz zu mittelalterlichen Burgen), muß sie auf die Bürger von Spandau ähnlich gewirkt haben wie die Computerabteilung eines Großbetriebes auf den heutigen Durch-

¹ Fragen von „Burgenpolitik“ bilden seit geraumer Zeit eine wichtige Perspektive historischer Forschung (genannt seien Podehl, *Burg und Herrschaft in der Mark Brandenburg*, 1975; Berns, *Burgenpolitik und Herrschaft des Erzbischofs Balduin von Trier*, 1980; Bachmann, *Öffnungsrecht und herzogliche Burgenpolitik in Bayern im späten Mittelalter*, 1997). Parallel hierzu wurden durch die archäologische Forschung wesentliche Beiträge geleistet (u.a. Unverzagt: *Handbuch vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen*, Bd. 1: Grimm 1958, Bd. 2: Herrmann 1960; Böhme: *Burgen der Salierzeit*, 1992). Folgerichtig spricht Günter Fehring davon, es handele sich bei Burgen „um die einzige Quellengruppe [...], die der Archäologie weiterreichende Aussagen zur Frage der politischen und Verfassungsgeschichte erlaubt.“ (Fehring, *Einführung in die Archäologie des Mittelalters*, ²1992, S. 91).

schnittsmenschen: fremd, unverständlich und bedrohlich....“ (Biller, Der „Lynarplan“ und die Entstehung der Zitadelle Spandau im 16. Jahrhundert, 1981, S. 74). Die „Übergangszeit“ zwischen den beiden Positionen des Befestigungsbaues, die mit der „Burg“ einerseits und der „Festung“ andererseits als typisch gelten, soll untersucht werden. In bisherigen Arbeiten findet sie eher am Rande (als Vorgeschichte oder „Ende“) eine gewisse Beachtung. Untersuchungen dieses Prozesses sowie der ihn begleitenden mentalen und politischen Vorgänge sind nach meinem Kenntnisstand ein Forschungsdesiderat.

Den methodischen Zugriff auf den als Ganzes unüberschaubaren Gegenstand kann nur eine landeshistorische Arbeitsweise bieten: die Bearbeitung eines räumlich begrenzten Befundes. Landesgeschichte hat dabei nichts zu tun mit aktuellen Grenzen als politischen Markierungen. Sie fragt nach den Handlungsräumen als den „Spielräumen“ historischer Subjekte sowie nach der Topographie historischer Kulturlandschaft als durch soziale Praktiken organisierte und strukturierte Landschaft. Mit der Frage nach dem „Wo“ subjektiver Wirklichkeit in „überschaubaren“ Räumen bietet der Ansatz eine Reihe interdisziplinärer Möglichkeiten.²

Bearbeitungsraum ist die Mark Lausitz, für die sich seit der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts ausgehend von der Kanzlei des Matthias Corvinus die Bezeichnung „Lusatia inferior“ durchzusetzen beginnt. Dieses Arbeitsgebiet lässt sich als politische Einheit durch die Zuständigkeit des Landvogtes und die in Lübben zu fassenden Stände deutlich markieren. Johannes Schultze skizzierte die Zustände der Niederlausitz im 17. und 18. Jahrhundert wie folgt: „Hatte in der Mark Brandenburg das absolute Regime eine straffe einheitliche Verwaltung unter Ausschaltung der althergebrachten politischen Sonderrechte der Stände geschaffen, so befand sich in der Niederlausitz, wo es staatlichen Domänenbesitz nicht gab, die innere Verwaltung ganz in den Händen der Stände. Das Land zerfiel in eine Zahl von großen Standesherrschaften die sich durch Aufsaugung

² In diesem Sinn erscheint beispielsweise das von aktuellen nationalen Grenzen unberührte raumgeleitete Vorgehen von Fernand Braudel dem englischen Soziologen A. Giddens als gelungene Vermittlung von Soziologie, Geschichte und Geographie (Giddens, Konstitution der Gesellschaft, 1988, S. 421f.).

bäuerlichen Besitzes ausgeweitet hatten und kleine nahezu unabhängige Fürstentümer bildeten. Das Markgrafentum bot im Kleinen gewissermaßen ein Abbild des deutschen Reiches. Zu diesen Standesherrschaften gehörten Lieberose (v. der Schulenburg), Sorau (v. Promnitz), Forst-Pförten (Grafen Brühl), Lübbenau (Grafen Lynar), Sonnewalde [und Baruth] (Grafen v. Solms), Muskau (Grafen Pückler), Straupitz (v. Houwaldt), Friedland (Johanniterorden) und die ehemaligen Klöster Dobrilugk, Neuzelle.“ (Schultze, Geschichte der Mark Brandenburg, 1969, V/163). Diese zu einem „kleinen Abbild des Reiches“ führende Entwicklung erhielt durch die nicht unwesentlich in Reformationsstreitigkeiten gegründeten Pattstellung der größeren angrenzenden Gewalten im 16. Jahrhundert (brandenburgische Hohenzollern, ernestinische und albertinische Wettiner sowie die in Auseinandersetzungen um die Krone Böhmen verwickelten Mächte) entscheidende Impulse. So dürfte angesichts der skizzierten technischen Zwänge eine Untersuchung des Wehrbaues nicht allein für die politische Konstellation des behandelten Raumes Aufschlüsse bieten, sondern auch im Vergleich zu anderen Teilen des Reiches.

Für die Niederlausitz liegt in neuesten Arbeiten eine überdurchschnittlich gute Aufarbeitung des mittelalterlichen und neuzeitlichen Wehrbaues vor. Anknüpfend an die Ergebnisse neuerer Arbeiten³ sollen zunächst die im Zuge früher Feuerwaffenentwicklung an den vorhandenen Burgen vorgenommenen Veränderungen auf der Basis archivalischer, kartographischer, archäologischer und baulicher Quellen erfasst und datiert werden. An gewonnene Datierungen müssen sich zur Erweiterung des Ansatzes typologische Erwägungen anschließen. Dafür kann auf burgenarchäologische und baugeschichtliche Überlegungen zurückgegriffen werden, u.a. auf die von U. Schütte (Das Schloß als Wehranlage, 1994). Eine typologische Betrachtungsweise hat die widersprüchlichen Zusammenhänge zwischen externen Momenten der Bauentwicklung (Feuerwaffentechnik als Innovationsantrieb) und deren internen

³ Dissertationen von F. Biermann und I. Spazier decken den Zeitraum des Burgenbaues vom Früh- bis zum Spätmittelalter ab (Biermann, Slawische Besiedlung zwischen Elbe, Neiße und Lubsza, 2000; Spazier, Mittelalterliche Burgen zwischen mittlerer Elbe und Bober, 1999). Die im Druck befindliche Dissertation von D. Burger hat den Festungsbau der Hohenzollern zum Gegenstand.

Momenten (die Bauten haben als „Symbole der Macht“ auch eine Beziehung zum politischen Stil der lokalen Adelsgesellschaft mit ihren individuellen Traditionen) zu berücksichtigen. Die „frühe“ Feuerwaffenarchitektur im Sinne der Arbeit endet mit Einführung der pentagonalen Bastionen im Umfeld des Arbeitsgebietes ab der Mitte des 16. Jahrhunderts (Dresden 1545, Peitz 1559).

Die Klammer zwischen einer Diskussion der Baugestalt und der Funktion des Baues in der Gesellschaft soll die biographische Skizze zu Nickel von Minckwitz sein, einer für diese Zeit und diesen Raum äußerst interessanten Persönlichkeit. Die Überlieferung über ihn ist so gut, dass ihm gleichsam beim Agieren zwischen den Bauten zugehört werden kann. Biographische Zugriffe haben sich in der jüngeren nordamerikanischen und deutschen Wissenschaftsgeschichtsschreibung als zunehmend fruchtbar erwiesen, um über Kontroversen zwischen externen und internen Faktoren in der Wissenschaftsentwicklung hinauszuführen. Dieser Punkt kennzeichnet auch einen kulturwissenschaftlichen Aspekt der Arbeit: Inwiefern kann bei den Fehden und Auseinandersetzungen des Nickel von Minckwitz der traditionelle Wehrbau noch als Medium der Orientierung von Handlungen dienen, was verändert sich mit den technischen Vorgängen um das „System Befestigung“?

Die ältere Literatur urteilte über Minckwitz oft recht lapidar. So schrieb Fontane in bezug auf Schloss Blossin und die Herren Queiß, „... von deren Schloß oder Herrenhaus aus die berühmte Fehde des Nickel Minckwitz ihren Ursprung nahm, eine Fehde, die mit der derselben Epoche zugehörigen des Michel Kohlhaas eine gewisse Verwandtschaft hat.“ (Spreeland, S. 52). R. Lehmann nannte ihn „durch seine wilden Fehden berüchtigt“ (Lehmann, *Aus der Vergangenheit der Niederlausitz*, 1925, S. 98) und Worbs „einen höchst unruhigen Kopf und einen der gefährlichsten Fehder und Räuber seiner Zeit“ (Worbs, Nr. 1054, A. S. 338). Bisher sind es lediglich eine Handvoll Aufsätze, die sich mit Nickel beschäftigen, eine neuere Arbeit fehlt. Für meinen Zusammenhang ist wichtig, dass Minckwitz in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Schloss und Herrschaft Sonnewalde in der südlichen Niederlausitz innehatte. Er studierte an der Universität Wittenberg, hatte später auch persönlichen Kontakt zu Luther. Weil seine Herrschaft Sonnewalde bereits

in den 1520er Jahren einen evangelischen Pfarrer besaß, kam es zu Konflikten mit dem albertinischen Landesherren Georg dem Bärtigen. Dies muss als ein Auftakt für eine Reihe von Verwicklungen mit Vertretern der alten Kirche verstanden werden, in die Nickel verstrickt war, so in Sickingens Fehde mit dem Erzbischof von Trier, in die gewaltsame Säkularisierung des Zisterzienserklosters Dobrilugk und nicht zuletzt in die erwähnte und seinerzeit sehr viel Staub aufwirbelnde Fehde mit dem Bischof von Lebus, dessen Stadt Fürstenwalde Minckwitz 1528 gemeinsam mit einer Gruppe Adliger der Niederlausitz überfiel. In erster Linie jedoch engagierte sich Nickel als Kriegsunternehmer und Diplomat. In wechselndem Auftrage war er an verschiedenen Höfen Europas zu finden, z.B. bei böhmisch/ungarischen Königen und Gegenkönigen, beim französischen und dänischen König, im Hanseraum und in Preußen. Im Schmalkaldischen Krieg suchte er im Auftrag des Kurfürsten von Sachsen ein Eingreifen der böhmischen Stände zu erreichen. Auch in den Kriegen gegen die Türken führte er als Reiterobrist Truppen an. Einen gelungenen Versuch für die Heranziehung einer Biographie zur Beantwortung weitergehender Fragen bietet die rechtsgeschichtliche Studie von C. Müller-Tragin über Hans Kohlhaas (Müller-Tragin, *Die Fehde des Hans Kohlhaas. Fehderecht und Fehdepraxis zu Beginn der frühen Neuzeit in den Kurfürstentümern Sachsen und Brandenburg*, 1997), die zugleich Anregungen für die hier geplante Arbeit geben kann. Nickels Biographie ist schließlich auch im Zusammenhang mit Wittenberger Säkularisierungsdebatten zu sehen, in die Nickel letztlich praktisch eingreift: durch die Säkularisierung des Zisterzienserklosters Dobrilugk.⁴

⁴ Zu diesem Problemfeld gibt es interessante neuere Überlegungen, die auch zur Problematik des Befestigungsbaues hinführen: „... im besonderen sind die Kirchengutsumwandlungen juristisch exakt zu differenzieren: nicht alles, was dem katholischen Gegner und dem modernen Betrachter so erscheinen kann, gehört in die Rubrik der Säkularisierung. Die Kirchenrechtswissenschaft sondert die Kirchenguts-Säkularisation scharf von der Kirchenguts-Reformation [überkommene Rechtsform bleibt erhalten, wird aber anderer kirchlicher Zweckwidmung unterworfen: Klöster zu Klosterschulen; „Milte Sachen“] und unterscheidet von dieser noch die weiteren Formen von Possession [vermögensrechtliches Institut der Papstkirche bleibt bestehen und für evangelische Kirche in Gebrauch genommen: Hospitäler, Schulen], Innovation [kirchliches Institut wird aufgehoben und das Vermögen umgewidmet für andere kirchliche Zwecke: Stiftungen, Hospitäler,

Zusammenfassend lauten die Probleme der Arbeit:

1. Die vorhandenen Arbeiten zum Wehrbau in der Niederlausitz werden um den bislang nicht betrachteten Zeitraum früher Feuerwaffenarchitektur ergänzt. Hierfür werden Hinweise auf Bauarbeiten und Armierung in archivalischen, archäologischen und baugeschichtlichen Quellen aufgenommen. Der in räumlicher Hinsicht geschlossene historische Komplex dieser Befestigungen wird auf seine formalen Beziehungen befragt; mit einer typologischen Diskussion von Bauformen und deren Datierung können auch kartographische Quellen aus jüngerer Zeit in die Untersuchung einbezogen werden.
2. Diese Frage nach „äußerer“ Form wird im Zusammenhang mit den inneren Entwicklungen des Raumes gesehen, in dem sich eine von größeren Mächten eingeschlossene Adelsgesellschaft etablierte. Hier bietet sich der Vergleich zwischen dem untersuchten Raum und den Nachbargebieten an, mit denen er in engeren politischen Bezügen stand und in deren Residenzen frühe Feuerwaffenbauten errichtet wurden: im Kurfürsten- und im Herzogtum Sachsen, in Kurbrandenburg, im Erzbistum Magdeburg und im Königreich Böhmen. Dabei soll von Forschungsergebnissen zu befestigten Schlossbauten in Residenzstädten ausgegangen werden, um das Problemfeld des technischen und möglicherweise auch symbolischen Bedeutungsverlustes der „Adelsburg“ in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu untersuchen.

Schulen...] und Kumulation [Bildung neuer Fonds zu kirchlichen Zwecken]. *Säkularisationen* lagen nur dann vor, wenn Kirchenvermögen umgewidmet wurde zum weltlichen Gut mit weltlicher Zweckbindung und Funktion, so dass es ausschied aus dem kirchlichen Ordnungsgefüge der kirchlichen Widmung, Funktion und Statusbindung. Diese Verweltlichung von Kirchengut wurde von den Reformatoren nur christlich gutgeheißen, soweit das reiche „weltliche“ Kirchenvermögen nicht für die vorrangigen Gottesdienst-, Seelsorge- und diakonischen Aufgaben benötigt schien. Die Säkularisierung des Kirchenguts galt insoweit den Evangelischen als das legale und legitime Instrument, um die illegitime Verweltlichung der Kirche durch weltliche Machtgier und Habsucht geistlich zu reformieren. Das säkularisierte Kirchengut sollte nicht der privaten Bereicherung, sondern nur dem gemeinen Nutzen dienen, dem Ausbau der Verkehrswege und des Verteidigungssystems.“ (M. Heckel, *Das Problem der „Säkularisation“ in der Reformation*, 1996, S. 31f.)

3. Klammer zwischen den „inneren“ und „äußeren“ Momenten der Entwicklung ist die politische Biographie des Nickel von Minckwitz. In einem Problemfeld, das im Bezug auf „frühmoderne Staatlichkeit“ gerne als „Domestizierung des Adels“ durch Landesfürsten beschrieben wird, kann entlang der politischen Aktivitäten des Inhabers einer für kurze Zeit modernen Befestigung gefragt werden, wie sich die Gesellschaft angesichts des technischen Innovationsdrucks verhielt. Dieses Motiv bietet einen Perspektivwechsel von den im Fokus politischer Geschichtsschreibung stehenden zentralen Persönlichkeiten und Orten hin zu einem „kleineren“ Adligen an, dem sukzessive die „Hardware“ seiner politischen Handlungsmöglichkeiten entgleitet: die Burg.

Ralf Gebuhr

HU-Berlin

Inst. f. Geschichtswissenschaften, Landesgeschichte

Unter d. Linden 6

10099 Berlin

e-mail: GebuhrR@geschichte.hu-berlin.de